

6. Sonntag der Osterzeit B – 06.05.2018

Aus der Apostelgeschichte 10,25-26.34-35.44-48

Als Petrus in Cäsarea beim Hauptmann Kornelius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch. Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Aus dem ersten Johannesbrief 4,7-10

Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Aus dem Evangelium nach Johannes 15,9-17

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

Liebe Brüder und Schwestern!

Bevor Jesus seine Jünger verlässt, um in den Himmel aufzufahren, gibt er ihnen noch ein großes Vermächtnis mit auf den Weg. Sein Vermächtnis lautet: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“.

„Ihr seid meine Freunde“ - Für uns ist es klar, was ein Freund oder eine Freundin ist: Freund ist eine Person, mit der ich vertraut bin, die mir viel bedeutet, die mir auch und vor allem in schwierigen und kritischen Zeiten zur Seite steht.

Doch wir wissen auch, dass Freundschaft nicht nur ein hohes, sondern auch ein zerbrechliches Gut ist. Freundschaft will deshalb gepflegt werden, sie ist ein Nehmen und Geben. So kann eine Freundschaft nur dann wirklich existieren, wenn beide Seiten alles dafür einsetzen, wenn beide Seiten sich auch ihrer Verantwortung bewusst sind.

„Ihr seid meine Freunde“ – das sagt Jesus auch zu uns; und das heißt zunächst, dass Jesus auf uns *setzt*. Jesus setzt auf uns, d. h., er schenkt uns sein Vertrauen. Und dies nicht etwa, weil wir so fromm und heilig wären; nicht nur, solange wir nach seiner Botschaft leben, sondern er spricht uns täglich sein Vertrauen zu, auch in unsere Fehler und Schwächen, auch in unsere Sündhaftigkeit hinein. Wir sind ihm als Freunde so wichtig und teuer, dass er sein Leben für uns hingab, dass er seine Freundschaft bis in den Tod hinein lebte. Das ist, was wir von *ihm* bekommen.

Aber Freundschaft ist eben nicht nur Bekommen, ist nicht nur Nehmen, sondern auch *Geben*. Auch *wir* sind aufgerufen, unseren Teil zu dieser Freundschaft beizutragen. Das erst, das wir tun können, ist, dass wir den Kontakt mit ihm suchen, und das geschieht ganz besonders durch das *Gebet*.

Es stimmt ja, was wir schon als Kinder aus dem Katechismus gelernt haben, dass nämlich das Gebet „ein Gespräch mit Gott“ ist. Wie wir in einer *menschlichen* Freundschaft immer auf Begegnung und Gespräch angewiesen sind, so ist es auch bei der Freundschaft mit Gott und mit Jesus. Im Gebet können wir ein Gespräch mit ihm führen, im *Gebet* können wir in Kontakt mit ihm bleiben. Im Gebet dürfen wir ihm all unsere Sorgen und Nöte sagen, wir können ihm sagen, was uns froh und glücklich macht. Und wir sind zugleich offen für sein Wort an uns, für seine Wegweisung und für seine Eingebungen, für seine Botschaft. Im Gebet kann somit eine lebendige Freundschaft mit Jesus gepflegt werden.

Zum Gebet muss aber noch eines dazu kommen, nämlich das *Tun*. Was das Tun betrifft, so wären wir natürlich völlig überfordert, würde man auch von *uns* ein Leben erwarten, wie es *Jesus* gelebt hat. Doch selbst da kommt uns Jesus entgegen: Er verlangt von uns nicht, dass wir den steilen Weg gehen und *unmittelbar* für ihn etwas tun. Unser Weg zu ihm führt uns vielmehr über die *Mitmenschen*; es ist also ein Weg, der auf menschlicher Ebene gegangen werden kann, und noch besser, es ist ein Weg, der nach *unten* zum Geringsten der Brüder führt. Auf *diesen* Wegen können wir auch etwas zur Freundschaft mit Jesus beitragen. Wir kennen ja sein Wort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

Es geht also darum, dass wir uns für Menschen einsetzen, an denen es Jesus selber immer besonders gelegen war, für die Kleinen und Schwachen, für die Menschen, die irgendwie am Rande stehen, am Rande der Gesellschaft oder am Rande der Kirche: z. B. für die Menschen ohne Arbeit, für Ausländer und Einsame, für Flüchtlinge. *Diese* Menschen sind es, die dem Herrn besonders nahe stehen; diese haben einen besonderen Platz in seinem Herzen.

Und so sind auch wir als seine Freunde aufgefordert, es ihm gleich zu tun. Unsere Hilfe für diese Menschen oder für Menschen, die in unserem Alltag irgendeine Hilfe brauchen, - diese Hilfe wird immer auch ein Zeichen unserer Freundschaft zu Jesus sein.

„Ihr seid meine Freunde“ versichert uns Jesus, er fügt aber eben hinzu: „wenn ihr tut, was ich euch auftrage: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“. Wenn wir diese Aufforderung Jesu in die Tat umsetzen, dann ist die Freundschaft zu Jesus kein zu steiler und kein unmöglicher Weg, sondern die Freundschaft zu Jesus ist dann ganz einfach das Ergebnis eines liebenden und freundschaftlichen Umgangs unter uns Menschen.

„Ihr seid meine Freunde...liebet einander, wie ich euch geliebt habe“ – das ist das Vermächtnis Jesu kurz vor seiner Himmelfahrt. Wenn wir dieses sein Vermächtnis in unserem Alltag und in kleinen Schritten umzusetzen versuchen, dann dürfen wir hoffen, dass wir dadurch bereits auf dem Weg zu unserer *eigenen* Himmelfahrt sind, dass wir ihm nachfolgen dürfen - bis in den Himmel hinein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB